

# Sonntagsgedanken

für den mittendrin-Gottesdienst am Sonntag, den 11.04.2021  
zum Thema: „Deine Nähe brauche ich!“

von Steffi Schmidt, Susanne Schmidt und Pfarrerin Heike Rienierrmann

Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir, in Sorge, im Schmerz  
– sei da, sei uns nahe, Gott. Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir,  
dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach  
Liebe, wie nur du sie gibst.

Seit über einem Jahr tragen wir Masken. Wir desinfizieren wir uns andauernd  
die Hände und halten Abstand. Die Kontakte sind auf wenige Menschen  
beschränkt. Distanz ist zur Normalität geworden. Was macht das mit dir?  
Wonach sehnst du dich am meisten?

Ich würde so gerne mal wieder lauthals in einer vollen Kirche mit allen  
singen, oder mit meinen Konfis zur Freizeit fahren oder liebe Menschen zur  
Begrüßung in den Arm nehmen...

Eigentlich gar nichts Besonderes, aber ich merke, dass das, was früher normal  
und selbstverständlich war, heute nicht mehr selbstverständlich ist. Und die  
Auswirkungen der Pandemie trifft eine ganze Gesellschaft, je nach Alter,  
Familienstand, sozialer Stellung und Gesundheitszustand zwar unter-  
schiedlich (und wenn wir den Blick in die Welt richten, relativiert sich  
manches auch noch mal.). Aber wir alle sind betroffen. Wir alle sehnen uns  
nach mehr Nähe und mehr gemeinschaftlichem Leben.

Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir, in Krankheit, im Tod  
– sei da, sei uns nahe, Gott. Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir,  
dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach  
Liebe, wie nur du sie gibst.

Neulich stand in der Zeitung: Videoanrufe und andere digitale Zusammen-  
künfte etwa per Zoom bringen kein Gefühl der Nähe. Zwar könne man sich  
digital unterstützen, zwar kann man Kontakt halten, sich sehen, aber sich  
nicht in die Augen schauen.

Es ist eine Nähe ohne Berührung, ohne Blickkontakt.

„Alles besser als nichts!“, könnte man sagen, stimmt auch, aber die  
Sehnsucht nach realer, nach spürbarer Nähe bleibt.

In der Kirche sind wir ja dann schnell dabei zu sagen, dass aber Gott doch  
immer da ist. Ja, das glaube ich auch ganz fest, aber auch Gottes Nähe ist  
nicht immer spürbar. Auch Gott kann einem manchmal ganz schön  
distanziert und fremd vorkommen. Wo ist er denn in unserem ganzen  
Schlamassel im Moment? Hat er sich vielleicht längst abgewandt?  
Schon beim Propheten Jeremia spricht Gott: „Bin ich denn nur ein Gott, der  
nahe ist, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“ Und Jesus kannte dieses  
Gefühl auch, am Kreuz... „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich  
verlassen? Kein Kontakt. Statt Nähe fühlte er nur Gottesferne.  
Und ich frag mal weiter: Kann Gott wirklich die Sehnsucht nach Nähe stillen,  
wenn ich mich doch eigentlich nach einem Gespräch, nach einer Umarmung  
oder nach unbeschwerter Lebensfreude in Gemeinschaft sehne?

Manche Christenmenschen sagen, dass Gott uns mit dieser Pandemie-  
erfahrung etwas zeigen will. Das ist ja oft so in Lebenskrisen, dass man im  
Nachhinein einen verborgenen Sinn erkennen kann oder dass man an den  
Herausforderungen gewachsen ist. Vielleicht ist das in dieser Pandemie ja  
genauso, vielleicht lässt die Einsamkeit uns den Wert von Gemeinschaft und  
Solidarität ganz neu erkennen, indem wir merken, wer und was uns fehlt,  
indem wir vielleicht alte Verbindungen reaktivieren oder ganz neue wachsen,  
z.B. durch Hilfsangebote, die vorher gar nicht nötig waren. Dann entsteht  
vielleicht gerade durch die Distanz eine neue Nähe!? Es ist wie so oft  
paradox. Vielleicht ist das Projekt „Social Distancing“ im Grunde ein großes  
„Come Together“?

Manchmal gelingt es mir, so zu denken, dann aber wieder verzweifle ich,  
wenn genau das Gegenteil passiert, wenn Politiker sich an der Pandemie  
bereichern, wenn Demonstranten sich und andere gefährden ohne Masken  
im Gesicht und stattdessen mit Weltverschwörungstheorien im Kopf, oder  
wenn die Verteilung von Impfstoff nicht als globale Aufgabe verstanden wird,  
sondern jede Nation vorrangig an sich denkt und Arzneimittel-Konzerne  
lieber fette Gewinne scheffeln, als dafür zu sorgen, dass Impfstoff auch die  
Bevölkerung in Afrika schützen kann. Wo bleibt da der Wert von  
Gemeinschaft, wo bleibt die Gerechtigkeit?

Es gibt beide Erfahrungen in der Corona-Krise. Es gibt Nähe und es gibt Distanz, in Bezug auf andere Menschen und in Bezug auf Gott ganz genau. Die gegenteiligen Erfahrungen lösen wir nicht einfach auf. Und so eine Pandemie wirkt wie ein Brennglas und zeigt noch deutlicher als sonst, welche Beziehungen wirklich verlässlich sind welche von Nähe und Liebe getragen werden. Die halten die Durststrecken nämlich aus, die halten auch die Distanz aus, und die verstehen es trotz Abstandsgebot, kleine Zeichen der Nähe zu geben und wahrzunehmen.

In den letzten Monaten haben wir alle gelernt, unsere Erwartungen herunter zu schrauben. Aber wir haben auch gelernt, die kleinen Gesten mehr wertzuschätzen: den Anruf, die WhatsApp-Nachricht, den Brief, die Brötchen an der Tür, das Feuerzeug von der Gemeinde im Briefkasten. Wir haben gelernt, das Positive in den kleinen Dingen zu sehen, z.B. die gemeinsamen Mahlzeiten in der Familie, die früher viel seltener waren, die Entschleunigung des Alltags, die Zeitersparnis durch Digitalisierung oder die Motivation der Schulkinder, die nach den Wochen des Lockdowns mit ganz viel Freude wieder in die Klasse kommen. Und wir haben auch gelernt, selber achtsamer zu sein, die anderen nicht zu vergessen, uns zu kümmern, uns zu melden.

Nicht immer gelingt das. Nicht immer ist das genug. Manchmal reicht das Kleine nicht aus, um die Decke der Depression zu lüften, die sich über Viele gelegt hat, manchmal ist wirklich kein Mensch da... Dann setze ich auf Gott, auf seine Kraft und seine Möglichkeiten, Nähe zu zeigen. Gott ist da, ganz oft ohne, dass man es merkt oder so deuten würde... So wie in der Geschichte von den Spuren im Sand... „da habe ich dich getragen“. Und wir sind auch füreinander da, ob wir das immer spüren können oder nicht, ob wir das immer zeigen können oder nicht. Die ganz großen Zeichen von Nähe und Gemeinschaft können wir uns im Moment nicht geben. Aber vielleicht können wir uns noch mehr üben in den kleinen Zeichen...

Und zu den kleinen Zeichen ist mir etwas eingefallen: Denn jemandem ein Zeichen zu geben, jemanden zu zeichnen, zu signieren, das ist nichts anderes als zu segnen. Segnen kommt vom lateinischen Wort signare.

„Gott segne dich.“ Als gesegneter Mensch bist du von Gott markiert, Gott begleitet dich und er will, dass du Leben in Fülle hast, dass du Gesundheit und Glück erlebst, Wohlstand und Frieden.

„Gott behüte dich.“ Gerade in Zeiten der Gefährdung, wenn du merkst, dass dein Wohlstand zerbrechlich und deine Kraft begrenzt ist, musst du hören: „Du bist nicht allein.“

„Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir.“ Auch wenn der Himmel über dir verhangen ist, auch, wenn du dein eigenes Gesicht nur schwer im Spiegel ertragen kannst, Gott sieht dich an. Und strahlt dabei.

„Gott erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.“ Den inneren Frieden, den du spürst, wenn du dich von Gott geliebt weißt, aber noch mehr: Gott leite deine Schritte auf einem Weg, der zum Frieden für alle Welt führt. Das ist das Ziel. Das ist der Weg. Das ist die Zukunft. Eine Welt, in der jeder Mensch hat, was er oder sie zum Leben braucht.

Vielleicht bräuchte unsere Welt einfach viel mehr Segen... Nicht nur die großen Segensgesten an den Wendepunkten des Lebens, wie Geburt, Konfirmation, Trauung und Beerdigung. Ich meine die kleinen Segensgesten, für die man keine Pfarrer\*innen braucht, Segensgesten, wie sie früher üblich waren, z.B. von Eltern, die ihre Kinder segnen, wenn sie morgens zur Schule gehen. Die ihnen damit sagen: Wo du hingehst, kann ich dich nicht auf Schritt und Tritt begleiten. Ich kann dir meine Nähe nicht immerzu zeigen. Aber ich gebe dir etwas Anderes mit. Gott to go. Seinen Segen. Eine Liebe, eine Nähe, wie nur Gott sie geben kann.

Ja, vielleicht wäre es das: Mehr segnen, mehr kleine Zeichen setzen, auf Gottes Nähe bauen, das sagen und weitergeben. Und dadurch spürbar machen: Ich bin da. Gott ist da. Du bist nicht allein. Amen.

Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir, wir hoffen, auf dich – sei da, sei uns nahe, Gott. Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

## Kurzgeschichte

### Ein Spaziergang in der Pandemie nach einer Idee von Lion Rudi

Samstagnachmittag. Nele verlässt ihre Wohnung, macht alleine einen Spaziergang, wandert durch die Straßen. Sie grüßt den Nachbarn auf dem Balkon, die beiden machen ein bisschen Small Talk, belanglose Sätze und trotzdem schön.

Sie geht weiter und nach der nächsten Ecke steht sie plötzlich vor dem alten Freund aus der Nachbarstraße. „Wie schön dich zu sehen!“ Sie spürt, dass sie diesen Satz heute so ernst meint, wie noch nie. Sie gehen aufeinander zu. Doch so, dass noch Raum und Luft zwischen ihnen bleibt.

Auf die Umarmung verzichteten sie. Sie wechseln ein paar Worte über die scheinbar ewige Zeit seit dem letzten Kontakt. Mit deutlicher Sprache sprechen die beiden. Ihre Worte sollen ja möglichst beim Gegenüber ankommen und die Zellstoffschichten vor ihren Gesichtern durchdringen. Sie sind erfüllt von einer ruhigen, aber doch schon fast euphorischen Stimmung. Was früher ganz normal war, ist heute ein besonderes Glück: einen guten Freund treffen, sehen, hören, ganz real, nicht digital...

Der alten Dame mit dem Rollator machen sie Platz und gehen ein Stück zusammen weiter, halten Abstand und sind sich doch nah. An seiner Wohnung verabschieden sie sich. ohne Umarmung, aber mit einem herzlichen Blick.

Nele geht weiter durch den stillen Nachmittag. Sie kreuzt die Hauptstraße, genießt die frische Luft und die Weite. Beides hat sie in der letzten Woche im Homeoffice oft vermisst.

Sie sieht den Jungen von Gegenüber, der gerade dem älteren Nachbarn die Einkäufe vor die Tür stellt. Er schellt, geht ein paar Schritte und dreht sich noch einmal um zum Winken. Der alte Mann winkt zurück und lächelt ihn an.

Auch Nele betritt ihre Wohnung mit einem Lächeln, sie spürt, dass sich etwas verändert hat für sie. Mitten in der Pandemie, mitten in der Distanz und mitten in ihrer eigenen Einsamkeit hat sie etwas sehr Schönes entdeckt: eine fürsorgliche Nähe, mit der sich alle begegnen.

Nähe zeigen durch Abstand halten...  
Irgendwie paradox aber genau richtig.

## Fürbitten

Guter Gott, wir bitten für alle am Corona-Virus erkrankten Menschen, die vielleicht einsam auf einer Intensivstation liegen, sich allein gelassen, hilflos und ausgeliefert fühlen. Bitte lass Sie deine Nähe spüren.

Guter Gott, bitte schenke unseren Ärzten, Forschern und Politikern genügend Weisheit und Energie, Klugheit und Besonnenheit, damit sie den Herausforderungen, die diese Pandemie an sie stellt, entgegentreten können. Bitte lass Sie deine Nähe spüren.

Guter Gott, wir bitten für alle einsamen Menschen, ob jung oder alt, im eigenen Haushalt oder in einer Pflegeeinrichtung lebend, die aus Angst vor Ansteckung schon lange keinen Kontakt mehr zu vertrauten Menschen oder Familienangehörigen hatte. Bitte lass Sie deine Nähe spüren.

Guter Gott, wir bitten für alle Menschen, die ihren Dienst tun zum Wohle anderer und auch für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber, deren Existenz durch die Pandemie bedroht ist. Bitte lass Sie deine Nähe spüren.

Guter Gott, wir bitten für alle, die auf engem Raum zusammenleben, Familien, Paare oder Wohngemeinschaften, die sich gerne zur Vermeidung von Konflikten aus dem Weg gehen würden, jedoch kaum Ausweichmöglichkeiten haben. Bitte lass Sie deine Nähe spüren.

Guter Gott, wir bitten für alle Menschen auf dieser Erde, die auch zur Zeit der Pandemie auf der Flucht sind und deren Leben nicht nur durch das Virus bedroht ist. Bitte lass sie deine Nähe spüren.

Guter Gott, Du allein bist allmächtig. Du hast die Fäden der Welt und unseres Lebens in deiner Hand. Darum bringen wir dir unseren Sorgen und Nöte, alle Lasten und Krisen unseres Lebens zu Dir. Berühre Du unsere Herzen und lass uns deine Nähe spüren. Amen.